

PETER PARADEISER

Himmelreich und Höllental

*Ein fantastischer
Schwarzwald-Krimi*



Original

GMEINER



DIE ANKUNFT

Gott, dieser Kopfschmerz!

Knautschke öffnet die Augen. Ganz vorsichtig. Wie das zieht und zerrt in seinem Schädel, immer hin und her, dazwischen pocht es, mal laut, mal leise: Signale aus einer anderen Welt.

Mühsam richtet er sich auf. Still ist es in seinem Zimmer, durch die nachlässig zugezogenen Vorhänge fällt ein Streifen Morgenlicht, schön eigentlich, und der Wecker zeigt – nein, er zeigt keine Uhrzeit an, denn er steht nicht am gewohnten Platz. Na, lass es mal neun Uhr sein.

Knautschke sinkt zurück in die Kissen. Ist er wegen der Müllabfuhr aufgewacht? Oder kommt die erst morgen? Komisch, diese totale Stille, so still ist es doch nie in seinem Viertel. Hat ihn genau das geweckt: die Abwesenheit von Lärm? Ja, bestimmt, so muss es gewesen sein: autofreier Sonntag oder Totalsperrung der Schwarzwaldstraße wegen eines umgefallenen Milchtransporters – prompt spielt sein Organismus verrückt.

Wie spät ist es nun eigentlich? Und haben wir überhaupt Sonntag? Knautschke kann keinen klaren Gedanken fassen. Er stöhnt ein bisschen. Bemitleidet sich. Dieses Schädelbrummen! Wo hat er sich das nur eingefangen? Auch daran kann er sich beim besten Willen nicht erinnern. Zwischen den Schläfen: knarrende Einöde. Sein Lebtage hat ihm kein Kaiserstühler Riesling derart zugesetzt. Und er trinkt ja kaum etwas anderes. Die Traube muss erst noch erfunden werden, die einen Erwin Knautschke außer Gefecht setzt!

Aber woran liegt es dann? Er versucht, sich zu konzentrieren. Samstag ist Weizenbiertage in den Breisgaustuben. Er geht regelmäßig in die Breisgaustuben, samstags allerdings nie. Im Bleiern Anker, da nehmen sie es nicht so genau mit

der Qualität und pantschen einem heute diesen Hauswein zusammen, morgen jenen. Bislang ohne Folgen. Sein Lieblingsspanier ist in Urlaub und im Eisenstein hat er Hausverbot, seit er an der drallen Tatjana herumgefuhrt hat. Bleibt noch der Gelbe Wolf. Und die Schillerschenke, die Jägerwirtin, der Thai-Imbiss oder das ehemalige Schauinsland, das jetzt einen dieser amerikanischen Szenenamen trägt. Und natürlich all die anderen Freiburger Kneipen. In keiner hat er es jemals zu einem solchen Kater gebracht. Großes, großes Rätsel.

Rätsel hin oder her, Knautschke hat keine Lust, länger im Bett liegen zu bleiben. Wieder kämpft er sich hoch, lehnt sich gegen die Wand, sucht umherblickend nach dem Wecker. Wenn er die Luft anhält, müsste er dessen Ticken hören. Doch er hört nichts.

Überhaupt stört ihn etwas. Auf seltsam vertrackte Weise kommt ihm sein Zimmer anders vor. Vertraut und doch anders. Als ob einer ... was eigentlich? Genau, das ist es: Es sieht aufgeräumt aus! Irgendjemand, vermutlich er selbst, hat für Ordnung gesorgt, Staub gewischt, gefegt, Krümel beseitigt. Vielleicht rührt daher seine Migräne. Erinnern kann er sich jedenfalls nicht. Und wenn wirklich er es gewesen sein sollte, der aufgeräumt hat, warum steht dann der Wecker nicht an seinem Platz?

Und was, verdammt, zwickt ihn da am großen Zeh?

Knautschke will gerade nachsehen, als die Tür geöffnet wird. Ein junger Mann, Seitenscheitel und rechteckige Brille, steckt den Kopf durch den Spalt. »Erwin?« Ohne eine Antwort abzuwarten, tritt er ein und kommt mit ausgestreckter Hand auf Knautschke zu. »Herzlich willkommen und überhaupt. Schön, dass du da bist.« An einer Teppichfalte bleibt er kurz hängen, schafft es aber unfallfrei bis zum Bett. »Ich bin Johannes.«

Automatisch schüttelt Knautschke die dargebotene Hand. »Kennen wir uns?«

»Jetzt ja«, nickt der andere und rückt seine Designerbrille zurecht. Unterm Arm trägt er ein Klemmbrett mit einem großen J in Goldeinprägung. »Falls du Fragen hast, Probleme, Beschwerden: einfach an mich wenden. Stehe immer zu Diensten, Tag und Nacht.«

»Nein, ich meine, weil Sie ... weil du mich duzt.«

»Oh, hier duzen wir uns alle, das ist so üblich. Von wegen Gleichheit und dem Kram.« Ein kleines Lächeln huscht über sein gepflegtes Gesicht. »Wir leben ja nicht mehr im 19. Jahrhundert.« Das Lächeln wird breiter, als sein Blick auf die Poster an der Wand fällt. »Im 21. aber auch noch nicht, wie? Glamourrock der Siebziger. Da warst du doch ein kleiner Junge, Erwin! Apropos ...«

Konsterniert sieht Knautschke, wie sein Besucher das Zimmer durchquert und auf einen in der Wand eingelassenen roten Knopf zeigt, der ihm noch nie aufgefallen ist. Der sich dort noch nie befunden hat, das würde er beschwören! Und woher kennt dieser Johannes seinen Namen und sein Alter?

»Schau, Erwin, hiermit kannst du mich anläuten, jederzeit.« Ein Blick zum Klemmbrett, wieder das verbindliche Lächeln: »Sonst alles klar mit dir? Irgendwelche Wünsche, Vorschläge, Anregungen? Immer raus damit, in sich reinfressen bringt nichts.«

Knautschke kratzt sich im Nacken. »Abgesehen von der Frage, wie du hier hereinkommst, habe ich derzeit nur ein Problem: Kopfweh.«

Schlagartig verschwindet das Lächeln. Restlos. Irritiertes Zwinkern hinter der Brille: »Kopfweh? Du meinst, du leidest unter Kopfschmerzen?«

»Hässlichen, das kann ich dir sagen.«

»Bist du sicher? Richtige, anhaltende Kopfschmerzen? Nicht bloß so etwas Vorübergehendes?«

»Was heißt hier vorübergehend?«, entgegnet Knautschke

ungehalten. »Mir platzt schier der Schädel und du ... Was machst du überhaupt in meiner Wohnung? Wer hat dich hereingelassen?«

Johannes hat eine besorgte Miene aufgesetzt. Er ähnelt nun einem Schatzmeister der Jungen Liberalen nach nächtlichem Kassensturz, findet Knautschke. »Das hören wir aber nicht gerne«, brummt er. »Gar nicht gerne. Vor 30 Jahren gab es mal einen, dem ging es ... aber das war ein anderer Fall. Ein ganz anderer.«

»Wie bitte? 30 Jahre?«

»Ich frage mich, wie es sein kann, dass du ...« Johannes bricht ab und konsultiert das oberste Blatt seines Klemmbretts. Mit gerunzelter Stirn überfliegt er es, seine Lippen bewegen sich stumm. Dann kehrt das Strahlen schlagartig auf sein Gesicht zurück. »Verstehe! Du erlaubst dir einen Scherz mit mir. Hier steht, dass du schon immer gerne Späßchen gemacht hast.« Er droht dem überraschten Knautschke mit einem Finger. »Okay, ich weiß jetzt Bescheid. Nächstes Mal falle ich nicht mehr drauf rein, das kannst du mir glauben, mein lieber Erwin!«

»Wie bitte?« Knautschke schlägt mit der flachen Hand auf die Bettdecke. »Was verzapfst du da für einen Schwachsinn, verdammt noch mal!? Wenn ich sage, dass ich scheußliche Kopfschmerzen habe, dann stimmt das auch! Außerdem will ich endlich wissen, wer dich hereingelassen hat. Was soll dieser dämliche Auftritt?«

Die Reaktion seines Gegenübers auf diesen Ausbruch ist – wie soll man sagen? Bemerkenswert ist sie. Ungewöhnlich. Da steht dieser Johannes in einer Fassungslosigkeit vor Knautschke, die ihresgleichen sucht. Die Kinnlade: klappt herunter. Die Arme: sinken langsam zu Boden. Aus dem Gesicht des Jünglings ist jede Farbe gewichen.

»Was ist los?«, herrscht ihn Knautschke an. »Hat es dir die Sprache verschlagen?«

Johannes schluckt. Mit einer Hand fährt er sich abwesend durchs gescheitelte Haar. »Wir fluchen nicht«, flüstert er schließlich.

»Hä?«

»Du hast geflucht, Erwin.«

»Quatsch!«

»Doch. Du hast ›verdammst noch mal‹ gesagt. ›Schwachsinn‹ auch.«

»Kommt vor. Und?«

»Hier oben fluchen wir nicht. Keiner, verstehst du? Das ist unser Prinzip ... unser ehernes Gesetz sozusagen. Solange ich denken kann, haben sich alle daran gehalten.«

»Bitte? Wo lebst du eigentlich?«

»Nun ... vielleicht sollte ich das dich fragen, Erwin: Kann es sein, dass dir nicht klar ist, wo du dich gerade befindest?«

»In meinem Zimmer. Zu dem außer mir und meiner Freundin keiner Zutritt hat.«

»Ja, aber sonst? Ich meine: Wo befindest du dich mitsamt deinem Zimmer?«

Knautschke tippt sich an die Stirn. »Freiburg, Schwarzwaldstraße. Schau aus dem Fenster, falls du es nicht glaubst.«

Johannes schweigt. Wirft einen ratlosen Blick auf sein Brett, zuckt die Achseln, um schließlich zu murmeln: »Er weiß es wirklich nicht.«

»Nein? Gut, dann sag du es mir.«

Der Besucher schreitet zum Schlafzimmerfenster, reißt die Vorhänge zur Seite, dass sich gleißendes Sonnenlicht in den Raum ergießt, und verkündet mit saftigem Tremolo in der Stimme: »Erwin Knautschke, willkommen im Himmreich!«

Knautschke braucht eine Weile, um sich von seinem Schrecken zu erholen. Normalerweise hätte er gelacht. Oder einen